

# **Digitales Brandenburg**

**hosted by Universitätsbibliothek Potsdam**

9. (8.) ausserordentl. Versammlung des V. Vereinsjahres.

darauf im Hotel das Abendbrot eingenommen und der Weg nach dem Bahnhof angetreten. Da unsere liebenswürdigen Wirte uns das Geleit gaben, so fand der Abschied erst auf dem Bahnhof statt, und es ist sicher, dass dieser schöne Tag bei allen Theilnehmern noch lange in erfreulicher Erinnerung bleiben wird.

## 9. (8.) ausserordentl. Versammlung des V. Vereinsjahres.

Sonnabend, den 19. September 1896.

Wanderfahrt nach Klein-Machnow.

In der offenen Veranda des Weberschen Wirtshauses hatten sich trotz des regnerischen Wetters, das den ganzen Vormittag geherrscht hatte, eine stattliche Anzahl Teilnehmer eingefunden.

Herr Oberlehrer Dr. Graupe nahm hier das Wort zu einem kleinen Vortrage und führte etwa folgendes aus:

Klein-Machnow, so genannt zum Unterschiede von dem an der Chaussee nach Zossen belägerten Gross-Machnow, hiess im 17. Jahrhundert Sand-Machnow oder Machnow auf dem Sande. Dem Besucher des schmucken Ortes erscheint es rätselhaft, wie derselbe zu einer so böartigen Benennung hat kommen können. Denn was märkische Landschaft an Reiz und Anmut überhaupt zu bieten vermag, findet sich hier auf kleinem Raume so ziemlich alles vereinigt; besonders erfreut die Fülle des Wassers und der herrliche Baumwuchs.

Das Ortspaar Stahnsdorf-Klein-Machnow gehört zu einer Reihe von Ansiedlungen längs einer Senke in der Teltower Hochfläche. Das überall hübsche, zum Teil ansehnlich breite Wiesenthal misst etwa  $22\frac{1}{2}$  km, von denen gegen  $5\frac{1}{2}$  km von langgestreckten Seebecken eingenommen werden. Wer auf dem Südrande die Dampfbahn von Gross-Lichterfelde über Giesensdorf, Seehof und Teltow hierher benützt, übersieht einen beträchtlichen Teil desselben. Ein unter dem Fichtenberg im Steglitzer Schlosspark beginnender Bach, das Teltefliess oder die Beke, schlängelt sich durch das Thal zunächst in südlicher, dann in westlicher Richtung, um gegenüber von Schloss Babelsberg in der Glienicker Lake zu enden. In Klein-Machnow treibt das Fliess eine Wassermühle, die unter dem Schutze des festen Schlosses hier seit alten Zeiten vorhanden war und, wie Inschrifttafeln lehren, 1695 und 1856 durch Neubauten ersetzt wurde. Wassermühlen sind um Berlin, das seine letzte, die bekannte Gesundbrunner Wassermühle, 1891 eingehen liess, überaus rar geworden; auf dem Teltow ist die Machnower



die erste, die nächste trifft man erst anderthalb Stunden vor Trebbin in Klein-Beuthen.

Über das südlich von der Beke gelegene, wohlhabende Bauerndorf Stahnsdorf, auf dessen Feldmark auch die bekannten Teltower Rübchen gebaut werden, ist nicht viel zu sagen. Es wird zuerst 1234 erwähnt, muss aber nach Ausweis der um den Mühlberg gefundenen altgermanischen Urnen, die zum Teil auf dem Machnower Schlosse aufbewahrt werden, bereits in Urzeiten besiedelt gewesen sein. Man unterschied ursprünglich ein Deutsch-St. und ein Wendisch-St. Um 1450 hatten die Herren von Hake den deutschen Teil vom Landesherrn, den wendischen vom Brandenburger Bischof zu Lehen. Jetzt besitzen sie nur noch das Patronat über die Kirche.

Die Stahnsdorfer Kirche ist, wie viele mittelalterlichen Dorfkirchen der Mark, aus ziemlich sorgfältig behauenen Feldsteinen hergestellt und zeigt den in der Umgegend von Berlin üblichen Grundriss: dem Langhaus ist ein schmalerer Chor vorgelegt, der seinerseits durch eine halbrunde, mit alten Hohlziegeln gedeckte Apsis erweitert wird. Die flache Decke und die beiden hoch gelegenen, übrigens wohl auch schon erweiterten Fenster der Nordseite des Langhauses entsprechen durchaus den Vorstellungen, die wir uns von der ältesten Bauweise zu machen haben. Leider fehlt der breite Westturm, der durch einen hölzernen Aufbau ersetzt ist, und den man sich zur Vervollständigung des normalen Typus nach dem Muster von Marienfelde oder Heinersdorf, also mit Satteldach zwischen Süd- und Nordgiebel, hinzudenken muss. Während ein rein romanisches Portal an der Nordseite vermauert ist, führt ein spitzbogiges Südportal in das an sich nicht sehr sehenswerte, völlig schmucklose Innere. Bemerkenswert ist ein auf dem Altar aufgestellter spätmittelalterlicher Schrein mit 5 Schnitzfiguren. Ferner die messingne Taufschüssel, Nürnberger Arbeit des 16. oder 17. Jahrhunderts mit der beliebten Darstellung der beiden aus dem Heiligen Lande zurückkehrenden Kundschafter, welche die Traube tragen. Links im Chor ist ein Epitaph des kurfürstlichen Rates Otto v. Hake († 1590) angebracht. Auch bemerkt man 5 von den Totenkränzen, mit denen viele märkische Dorfkirchen — beispielsweise die von Gross-Glienicke — reich ausgestattet sind. Eine Inschrift an dem südlichen Sakristeianbau nennt Ernst Ludwig von Hake als denjenigen, der das verfallene Gotteshaus 1696 wieder herstellen liess. Derselbe kehrt auf den Bauinschriften an der Mühle und dem Friedhofsportale in Kl.-Machnow wieder; er starb 1713 als Vice-Kommandant von Berlin.

Die erwähnte Mühle, sowie das Gasthaus davor, dessen Garten eine Anzahl starker Eichen aufzuweisen hat und einen hübschen Blick auf das Herrenhaus gestattet, gehören zu dem nördlich von der Beke sich ausdehnenden Rittergute Klein-Machnow. Vor dem 30jährigen



Kriege, der es gleich Stahnsdorf gründlich ruinierte, war es ein Dorf und hatte mehr Bauern- als Ritterhufen. 1400 erscheint hier zuerst die Familie v. Hake, welche drei Gemshaken im Wappen führt und der noch heute das Gut gehört. Von den älteren Hakes ist einer der bekanntesten Joachim, der sich 1539 an der Spitze mehrerer Teltower Junker zur Reformation bekannte. Einem Hake wird von der Sage bekanntlich die Beraubung Tetzels in der Nähe des Hohen Golms zugeschrieben. Mit dem Major Adam Friedrich v. Hake starb 1743 die alte Linie aus, worauf die Flatower Linie in den Besitz des Gutes gelangte. Leider fehlt es noch immer an einer urkundlichen Geschichte der Familie, obgleich dafür reiches Material vorhanden sein soll.

Auf dem Gut, dessen baulicher Zustand nicht den günstigsten Eindruck macht, befindet sich ausser dem Vereinen nicht mehr zugänglichen, 1803 vollendeten Herrnhause ein Ueberrest des alten Schlosses. Derselbe enthält wahrscheinlich einen mittelalterlichen Kern und giebt trotz einer durchgreifenden Umgestaltung im 18. Jahrhundert eine Vorstellung von den anspruchlosen Behausungen märkischer Junker früherer Zeiten. Die Gewölbe des zweigeschossigen, wenig umfangreichen Baues ruhen im Erdgeschoss auf einem Mittelpfeiler; davor steht ein Seckiger Treppenturm, der an den ähnlichen in Königs-Wusterhausen erinnert. Jetzt werden die Räume z. T. als Speicher benützt und sind augenscheinlich dem Verfall preisgegeben. An der Nordseite des Hofes befindet sich das Hauptportal, zu dessen Schmuck militärische Ornamentstücke aus Sandstein verwendet sind: ein einen Gewölbebogen-Schlussstein bildendes Haupt der Minerva mit der Aegis, die Dorfsage sieht darin die Darstellung eines hartherzigen Schlossherrn, den Schlangen töteten, ferner oben rechts und links brennende Granaten, das Ganze mutmasslich aus dem Ende des 17. oder Anfang des 18. Jahrhunderts von einem der Berliner Festungswerke herrührend. An der Nordostecke des Gehöfts ist aussen in eine Stallmauer ein kalksteinernes Sühnekreuz eingelassen, das ehemals frei stand. Ausser einem unkenntlich gewordenen Wappen zeigt es ein zweites, vertieft eingegrabenes Kreuz und bezieht sich nach der Ueberlieferung auf ein Duell, in dem ein nicht näher bekannter Herr von Hake einen Schlabrendorf auf der Dorfstrasse erstach. Mit letzterem bringt man auch den Degen und die Sporen in Verbindung, die in der Kirche rechts vom Altare zu sehen sind.

Dem Gute gegenüber erhebt sich auf einem malerisch vernachlässigten Friedhofe, von alten Bäumen beschattet, die Klein-Machnower Kirche, eine Filiale der Stahnsdorfer. Sie ist ein ansehnlicher spätgotischer Bau, allerdings von sehr einfachem Grundriss: westlich ein massiger, breiter Turm mit eigentümlichen runden Öffnungen, östlich das Langhaus ohne Chor unmittelbar polygon geschlossen, mit einem hübschen Formsteinfries geziert und von trefflichen



Sterngewölben gedeckt. Die Kirche verdient in zweifacher Hinsicht Beachtung. Zunächst als eines der wenigen gottesdienstlichen Gebäude aus dem Jahrhundert der Reformation, also aus einer Zeit, wo man im allgemeinen eher geneigt war, die Zahl der Gotteshäuser zu verringern, als noch neue dazu zu schaffen. Nach einer Inschrift auf der Orgelempore wurde sie 1597 von Kaspar Jacke aus Potsdam vollendet. Diese späte Bauzeit erklärt auch den Umstand, dass wir es nicht mehr mit einer Feldsteinkirche zu thun haben, sondern dass sie vollständig aus Ziegeln errichtet ist. Denn bereits um 1470 wurde die Dahlemer Kirche in Backsteinmaterial umgestaltet und erweitert. Als reiner Ziegelbau tritt uns dann die Wallfahrtskirche in Alt-Krüssow bei Pritzwalk entgegen, die 1520 geweiht ist; jedoch ist diese nicht mehr völlig zu den blossen Dorfkirchen zu rechnen. Der auffällige Unterschied in der Farbe der Ziegel, den das Aeussere der Machnower Kirche zeigt, hat übrigens zu der Sage Veranlassung gegeben, zwei Fräulein v. Hake, die gemeinschaftlichen Erbauerinnen, hätten durch die Wahl hellerer beziehungsweise dunklerer Steine jede ihren Anteil am Bau augenfällig kennzeichnen wollen. Auf die zahlreichen Erinnerungen an die Familie derer v. Hake, welche des Innere birgt, ging der Redner nicht ein. Er erwähnte von sonstigen Altertümern nur den Schnitzaltar, nicht etwa wegen seines besonderen Kunstwertes — älteren märkischen Werken gegenüber ist er durchaus roh — sondern weil er eine Probe des Berliner Kunsthandwerks ist; 1599 schnitzte und malte ihn Hans Zinkeisen aus Berlin.

Hinter der Kirche trennt sich der am Gut vorüberführende Weg in zwei aus stattlichen Linden, Kastanien und Platanen bestehende Alleen. An ihnen liegen die wenigen Beamtenhäuser und baufälligen Tagelöhnerhütten; in ihrem Schatten findet man gar oft Maler mit dem Studium der herrlichen Baumgruppen beschäftigt. Die linke führt in ihrem weiteren Verlaufe nach Wannsee, die rechte geht durch hübschen Wald nach Zehlendorf. Jenseits eines freundlichen Sees, den sie auf zwei Seiten einschliessen, verbindet sie eine reizende Uferpromenade, deren Betreten nur mit Erlaubniss des Försters gestattet ist. Wer von ihr aus den bewaldeten Abhang des Seeberges, eines ehemaligen Weinberges, hinaufsteigt, geniesst vom Rande des hohen Holzes die Aussicht auf ein ausgedehntes Waldgebiet und die Türme von Potsdam, Lichterfelde und Steglitz.

Nachdem die Gesellschaft durch diese Belehrung auf die Sehenswürdigkeiten vorbereitet war, wurde der Rundgang angetreten.

Im Innern der Kirche von Klein-Machnow übernahm Herr Lehrer Koch in dankenswerter Weise die Erklärung. Er berichtete von den vielen Sagen, welche über fast alle Gegenstände der Kirche wie über-



haupt über die Mitglieder der Familie Hake in Umlauf sind. So erzählte er von einem Siegelringe, den eine Komtesse von Hake wenige Tage vor der Schlacht von Fehrbellin verlor, als sie sich von ihrem Bräutigam verabschiedete, welcher dann in der Schlacht fiel. Der verlorene Ring wurde zweihundert Jahre später wiedergefunden und befindet sich noch heute im Besitz einer Angehörigen der Familie.

Die Fahnen, welche einst die Kirche schmückten, sind bis auf zwei verfallen. Es sind zum grössten Teil Beutestücke aus den Türkenkriegen; nur eine von ihnen stammte von Fehrbellin.

Hinter dem Altar befinden sich der Degen und die Sporen des oben erwähnten Herrn von Schlabrendorf. In der einen Längsseite ist ein grosses figurenreiches Epitaphium des Obersten Friedrich von Hake, gest. 1734 und ein zweites kleineres des Kapitäns Ehrenreich v. Hake, gest. 1704 bei Hochstädt, eingefügt. Vor dem Altar ruht ein Grabstein des 1677 in Leipzig als Student verstorbenen Kaspar Joachim v. Hake. Hinter dem Altar sieht man an der Wand zwei grosse Wappentafeln. An den Längswänden, einander gegenüber, hängen zwei Bilder von Melanchthon und Luther, die 1546 in den Besitz der Hakes gekommen sind und wahrscheinlich von Schülern L. von Cranachs nach den bekannten Bildern des Meisters angefertigt worden sind. Die Orgel ist ein Geschenk der Kaiserin Friedrich, sie war das Hochzeitsgeschenk des englischen Gesandten Lord Bloomsfield für die Kaiserin und stand vorher in Monbijou. Links neben dem Altar ruht auf einer Console eine geflochtene Krone aus künstlichen Blumen, diese soll von einem wahnsinnigen Fräulein v. Hake für ihren verstorbenen Bräutigam angefertigt worden sein. Daneben steht ein urnenartiges Gefäss, das aber von den Herren E. Friedel und Kustos Buchholz für ein Wirtschaftsgefäss aus den letzten Jahrhunderten erklärt wurde. Dasselbe ist aus hartgebranntem Thon, ähnlich der Masse unserer gewöhnlichen Blumentöpfe, auf der Töpferdrehscheibe hergestellt. Vor dem Altar ist noch das messingne Taufbecken, Beckenschlägerarbeit aus dem 16. oder 17. Jahrhundert, zu erwähnen; der zugehörige Stein ist echte Renaissance-Arbeit.

Im dreissigjährigen Kriege haben die Schweden ihre Pferde in der Kirche gefüttert, und 1806 haben die Franzosen sie geplündert, wobei sie auch das Kirchenbuch stahlen, es aber nachher wieder fortwarfen, sodass es noch heute im Gebrauch ist. —

Zum Schluss versammelten sich die Teilnehmer in dem Türk'schen Gasthause zu Klein-Machnow, von wo aus in vorgerückter Abendstunde der Heimweg angetreten wurde.